



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Von Schw. Engelberta

Aus der afrikanischen Kinderstube

Lacht der warme Sonnenschein,
Lachen auch die Kinderlein,
Bleiben nicht in Stub' und Haus,
Stürmen froh zum Tor hinaus.

Unsere Kinderstube in Kilema wird von Jahr zu Jahr voller. Immer neue kleine Waisen dazu. — Es ist keine kleine Aufgabe für unsere lieben Vorgesetzten, diese Kleinen zu füttern. Denn so klein sie auch noch sind, vom ersten bis zum siebenten Jahre, ja sogar Säuglinge sind dabei, die noch die Milchflasche brauchen, sperren sie doch immer die hungrigen Schnäbel gleich Bögllein auf. Sie brauchen viel Mais, Bohnen und Bananen, können aber noch nichts arbeiten. Essen, Spielen und Schlafen ist alles, was sie können, höchstens noch Hühner jagen, damit im Garten nicht alles abgefressen wird, oder Gänse hüten. Und was diese kleine Schar am besten versteht — ihre Hemdchen, Höschen und Kleidchen zerreißen. Da muß nun die gute Schwester dafür sorgen, diese Schar zu bekleiden.

Gott sei Dank, unsere lieben Wohltäter und besonders die „Negermutter“, Frau General-Leiterin der St.-Petrus-Claver-Sodalität, hilft da ganz besonders; es kommt immer etwas zur Zeit der größten Not. Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Sogar nette, fertig genähte Kleidchen bringt das liebe Christkind oder der heilige Nikolaus oder, wie letzthin, der liebe Osterhas.

Glückliche schwarze Waisenkinder! Kein Wunder, daß sie so lustig lachen und so schön spielen können. Beim Gartenzaun ist ein gar so nettes Plätzchen, da sitzt der kleine Abraham und spannt sich seinen Wagen an. Der Hans mit seinen Hosens-

taschen, der muß immer so viel lachen. Der Philipp schaut etwas finster darein, er wünscht zu sitzen in dem Wägelein. Der Schorschi geduldig warten kann; er weiß, ist der Abraham müd', kommt er daran. Er kann das alles viel besser, wird Pferdchen vorspannen, — er ist ja schon größer! Der siebenjährige Petri schaut stolz in die Fern, obwohl er den Wagen auch hätte gern. Doch das ist ja etwas für die ganz Kleinen, Petri ist schon ein großer Kamerad, der viel Verstand in seinem Köpferl hat. Die kleinen Mädcl, die haben's erst wichtig dort,



sitzen beisammen am stillen Ort. Sie kochen ganz eifrig ein gutes Süppchen, für sich und ihre lieben kleinen Püppchen. So denkt der Petri, — also dort gibt's einen Schmaus —, da werd' ich hingehen, das schmeckt mir auch.

Ja, ja, die Kinderjahre sind goldene Jahre. Die Kindheit hat ihre Geheimnisse und ihre Wunder — aber wer kann sie erzählen, wer kann sie deuten? Wir sind alle durch diesen stillen Wunderwald gewandert —, wir haben alle einst in seliger Betäubung die Augen geöffnet und die schöne Wirklichkeit überflutete unsere Seele. Im Herzen war es hell wie Frühlingshimmel, frisch wie Veilchenduft — still und heilig wie ein Sonntagmorgen.

Ja, so wollen wir auch unsere schwarzen Waisen sich freuen lassen. Sie sollen später mit ungetrübter Freude zurückblicken auf ihre sonnige Kindheit, die sie in der Mission, unter der Obhut treuer Schwesternhände verlebt haben. Für manche ist das ja die einzige wahrhaft glückliche Zeit ihres Lebens. Diese Kindheit ist ein heller Stern in späteren dunklen Tagen. Eine zarte Kinderseele bedarf der Liebe und Freude.

„Und wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf“, sagt der Herr. Wie könnten wir es also wagen, eines dieser Kleinen, die da gebracht werden, wegen Mangel an Essen, Kleidern oder Raum abzuweisen?

„Schickt der Herr ein Haferl, so gibt er auch ein Graserl“, heißt es im österreichischen Volksmund, und es ist wirklich so.

Die Kinderstube in Kilema ist voll von solchen Kleinen, und man muß sich wirklich oft wundern, wie sie doch noch immer satt werden, gesund und munter bleiben, wie die edlen lieben Wohltäter jenseits des Meeres der Mission immer helfen, diese Waislein zu erhalten, und wie unsere fürsorgliche Mutter Oberin doch immer das nötige Geld hat, wieder Mais, Bohnen und Bananen zu kaufen oder für etwas anderes einzutauschen. Dieses Jahr war infolge der Heuschrecken eine Mißernte, und Mutter Oberin muß viel Mais von anderen Orten einkaufen, was ihr nicht wenig Sorge bereitet.

Aber deshalb werden die Kleinen aus der Kinderstube doch nicht hinausgewiesen, sondern im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit weiter gepflegt und gefüttert.

Scherzfragen für Kinder

1. Welcher Peter macht den meisten Lärm?
2. Welche Biere machen den meisten Schaum?
3. Welcher Baum wird geschossen?
4. Welche Hütte kann man essen?
5. Wie bin ich doch so eigner Art!

Ich bin eine Frau und hab 'nen Bart;
In meinem Kopf ist wenig drin;
Doch auf dem Kopf ist desto mehr,
Das dienet mir zu Schutz und Wehr.
Und machst du mich zur Gärtnerin,
Bleibt sicherlich kein Kohl in deinem Garten.
Doch schlägst du mich, so hüte dich —,
Ich wehre mich!
Nun, Kindlein, sprich, wie heiße ich?

B